

Juli 1985 · Nummer 52

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Hannelore Deckelnick

Die Bergung einer Bildtapete



"L'Indoustan", Bildtapete der Manufaktur Jean Zuber & Cie., Rixheim/Elsaß, 1807. (Detail)

Zu Beginn dieses Jahres konnte durch die Papierrestaurierungswerkstätten des Germanischen Nationalmuseums eine vom Museum erworbene sogenannte Panoramatapete geborgen werden, die sich noch im Haus des Vorbesitzers an der Wand befand. Es handelt sich dabei um Teile der von der Manufaktur Jean Zuber & Cie. in Rixheim/Elsaß hergestellten Bildtapete "L'Indoustan". Sie wurde ab 1807 gedruckt und besteht aus 20 aufeinanderfolgenden Bahnen von je 67 cm Breite. Im Hochdruckverfahren wurde sie mit 85 Farbtönen von 1265 Druckstöcken auf Papier gedruckt.

Der Entwurf zu dieser Tapete stammt von Pierre Antoine Mongin (1761–1827), einem Landschafts- und Genremaler, der seine Erleb-

verbreiteten Bildtapeten bemerkte Joseph Dufour, Zubers größter Konkurrent, daß solche Tapeten außer zur Dekoration auch zur Anregung von Geschichts-, Geographie- und Botanikstudien dienten, und sprach somit, als geschickt taktierender Geschäftsmann, eine breite Bürgerschicht an. In den Jahren 1804–1861 brachten die beiden bedeutendsten Manufakturen, Zuber & Cie. und Dufour & Leroy/Paris, in ständigem Wettstreit eine ganze Reihe von Bildtapeten-Serien zu verschiedensten Themen heraus. Auf der Pariser Weltausstellung 1855 wurde die Firma Zuber mit einer Ehrenmedaille für die Tapete "L'Indoustan" ausgezeichnet.

Die noch erhaltenen 8½ Bahnen dieser Tapete wurden nach 1830 gedruckt, da sie aus durchgehen-

stand, daß die Abnahme möglichst schnell vonstatten gehen sollte, um eine Beschädigung durch Handwerkerarbeiten zu vermeiden, ließ keine Maßnahme zur genaueren Untersuchung der vorliegenden Gegebenheiten, insbesondere der Untergründe und der Klebungen zu. An den Rändern hatte sich die Tapete zum Teil schon von der Wand gelöst. Nachdem zunächst kleine Risse und Farbabsprünge von vorne gesichert wurden, begann man Zentimeter für Zentimeter mit Skalpell und Spachtel das Papier von der Wand abzuheben; die empfindliche und zum Teil abkreibende Farbschicht der Tapete ließ ein Anfeuchten nicht zu. Die Untergründe, Farbanstrich und Putz, auf die die Tapete ohne sonst übliche Makulatur-Papierlagen di-



Restauratoren des GNM bei der Bergung der Bildtapete

nisse während der ersten Feldzüge der Französischen Revolution in Gouachen festhielt und seiner Schlachtenbilder wegen bekannt geworden war.

Mongin, der 1802 die ersten Aufträge von Zuber erhalten hatte, besaß bereits Erfahrungen mit Bildtapeten, als er 1806/07 den Entwurf zu "L'Indoustan" fertigte. Er gestaltete ganz im Sinne eines Panoramas ein Rundbild, das indische Fluß- und Uferlandschaften mit großartigen Architekturen und orientalischen Szenen zeigt. Er verlieh durch Flora, Fauna und fremdländische Kleidung – teils authentisch, teils frei erfunden – der Gesamtkomposition nicht nur einen exotischen Charakter, sondern verband mit seinen raumfüllenden Tapeten auch Bildungsabsichten.

In einer Broschüre zu den damals

den Papierbahnen bestehen. Die Technik der Herstellung von Papier in endlosen Bahnen ging erst ab diesem Zeitpunkt in die Tapetenindustrie ein, vorher wurden mehrere Papierbögen zu einer Bahn aneinandergeliebt.

Die Bergung der hier in drei Teilen von jeweils 2,17 m Höhe und 3 bzw. 1,5 m Länge, an den Wänden eines Wohnraumes angebrachten Tapete, war anfangs nicht abzu sehende Schwierigkeiten auf. Ursprünglich wohl zu einem Ganzen montiert, diente sie in mehrere Stücke zerteilt, seit längerem der Dekoration eines für die Gesamtentfaltung des Panoramas wenig günstigen Raumes.

Umbau- bzw. Renovierungsarbeiten waren der Grund dafür, daß die Tapete von der Wand abgenommen werden mußte. Der Um-

rekt mit verschiedenen Klebemitteln angebracht war, zeigten unterschiedliche Reaktionen. An manchen Stellen, wo die Bindung Tapete/Putz stärker war als die Bindung Putz/Mauerwerk, was sich auch durch die Fachwerkbauweise ergab, mußte das Papier mitsamt dem Putz abgenommen werden. Dies erschwerte die ohnehin anstrengende Arbeit, da die Tapete, die bis zu einer Höhe von 3,20 m reichte, in einem Stück abgenommen wurde und man das bereits Gelöste, auf Staffeleien stehend, festhalten mußte.

Nach einem sicheren Transport ins Museum befindet sich die Tapete jetzt zu einer eingehenden Restaurierung in den Werkstätten.

Lisa Mittermaier

Eine wiederentdeckte Arbeit Christoph Jamnitzers

Bevor die Reformation 1524 in Nürnberg Einzug hielt, waren liturgische Geräte aus Edelmetall ein Aufgabengebiet, auf dem Nürnberger Goldschmiede Hervorragendes leisteten. Eine ganze Reihe erhaltener Arbeiten legt Zeugnis darüber ab. Über den Umfang der Produktion an Kelchen, Standkreuzen, Reliquiaren, Monstranzen usw. geben eine Reihe von Inventaren Nürnberger Kirchen Auskunft, die gleichzeitig auch Nachrichten über die Vernichtung dieser Güter darstellen, sind sie doch meist zur Erfassung von alten Wertgegenständen angelegt, die zu Notzeiten, z.B. 1552 während des zweiten Markgrafenkrieges oder während der Endphase der reichsstädtischen Zeit kurz nach 1800 eingeschmolzen wurden.

Daß aus der Zeit nach der Reformation verglichen mit der profanen Produktion nur wenige Kirchenggeräte überdauert haben, mag auch daran liegen, daß einfach weniger hergestellt wurde. Anders als etwa in Augsburg, wo beide Konfessionen nebeneinander existierten, wurden nach Nürnberg nurmehr wenige Aufträge von katholischer Seite vergeben. Der evangelische Ritus auf der anderen Seite verlangte weniger und bescheideneres Gerät, zudem fanden viele vasa sacra aus vorreformatorischer Zeit Verwendung, wie etwa ein Kelch der Nürnberger Lorenzkirche zeigt, den Hans Pezolt vor 1600 unter Einbeziehung von Teilen eines alten Kelches von um 1400 geschaffen hat.

Schon dieses Beispiel belegt, daß trotz der eingeschränkten Auftragslage für Kirchenggeräte auch die bedeutenden Nürnberger Goldschmiede mit deren Herstellung befaßt waren. Einer der größten unter ihnen, Christoph Jamnitzer, hinterließ einen kleinen, wohl zur Krankenversehung gedachten Kelch, der sich im Besitz der Kirchengemeinde Oberdachstetten in Mittelfranken befindet. Die kleine Arbeit ist nicht nur wegen der eingepunzten Löwenkopfmarke mit dem darübergestellten "C" eindeutig dem berühmten Meister zuzuweisen. Sie läßt in der Proportionierung des Ganzen wie in der Durchführung der Einzelformen die Hand des Künstlers spüren. Die Gesamthöhe von 14,4 cm und der größte Durchmesser von 9,3 cm stehen in ausgewogenem Verhältnis zueinander, das fast genau dem „Goldenen



Christoph Jamnitzer, Krankenversekelch, 1600–10, Kirchengemeinde Oberdachstetten



Christoph Jamnitzer, Becher mit mythologischen Szenen, um 1600, Kunstgewerbemuseum Berlin

Schnitt" entspricht. Der einfach profilierte, gewölbte Fuß trägt eine gegossene Vase, die die traditionellen Elemente Schaft und Nodus vereint und mit den ausladenden Henkeln den Außenschwung der Cuppa vorbereitet. Die Cuppa gestaltet Jamnitzer neuartig: Sie öffnet sich im Sechspaß, ihre Wandung ist dementsprechend durch eingetiefte Längsrillen in sechs Segmente unterteilt.

Ein kelchförmiger Becher Christoph Jamnitzers (jetzt in Berlin, Kunstgewerbemuseum) zeigt eine ähnliche, hier vierpassige Aufteilung der Schalenwand. Ein Vergleich beider Arbeiten macht den unterschiedlichen Verwendungszweck deutlich. Während der profane Becher mit geätzten Darstellungen, umlaufendem Perlstab, getriebenen Radialzungen, figürlichen Appliken und den spitzen Paßformen des Fußes aufwendigen Zierat besitzt, dominieren beim

Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

Institutionen

Öffnungszeiten

Germanisches Nationalmuseum Kommarkt/Kartäusergasse Tel.: 20 39 71	Deutsche Kunst und Kultur (Frühzeit bis 20. Jahrhundert)	Sammlungen: Di mit So 9–17 Uhr Ausstellung Leben u. Arbeiten im Industriezeitalter: täglich 9–19 Uhr Di und Do 9–21.00 Uhr Bibliothek: Di 9–17 Uhr, Mi u. Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr Kupferstichkabinett: Di mit Fr 9–16 Uhr Archiv und Münzsammlung: Di mit Fr 9–16 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Schloß Neunhof Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 Betreuung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 20 39 71	Dokumente des patrizischen Landlebens vom 16. bis ins 18. Jahrhundert Der Park von Schloß Neunhof ist nach einer mehr als hundertjährigen anderen Nutzung 1979 im Stil eines Parkes des 18. Jahrhunderts rekonstruiert worden. Besuchen Sie auch das Heimatmuseum Neunhof	Sa und So 10–17 Uhr Gruppenführungen nach Vereinbarung
Albrecht Dürer-Haus Am Tiergärtnerort Tel.: 16 22 71 Völlig erhalten, erbaut 1450–1460. Von Dürer bewohnt von 1509–1528	Gemälde, Renaissance- und Barockmöbel, Glasmalereien	Täglich 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
Stadtmuseum Fembohaus Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71	Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Täglich 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
Tucher-Schlößchen Hirschelgasse 9 Telefon 16 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr / So 10 und 11 Uhr
Kunsthalle Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr
Kunsthalle in der Norishalle Marienortgraben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr
Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt Bayern Gewerbemuseumsplatz 2 Tel.: 20 17 274	Deutsches und außereuropäisches Kunsthandwerk (Glas, Möbel, Keramik, Metalle)	Di–Fr 10–17 Uhr Sa und So 10–13 Uhr
Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg Patrizierhaus, Karlstraße 13 Tel.: 16 31 64, Verwaltung: 16 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr
Verkehrsmuseum Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28	Geschichte der Eisenbahn und Post. Neugestaltete Eisenbahnabteilung zum Jubiläumsjahr und neues Museumsrestaurant	Mo mit Sa 10–17 Uhr, Sa 10–16 Uhr ab 15.5. bis 18.8. 1985: Täglich 10–18 Uhr
Naturhistorisches Museum „Natur und Mensch“ der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Do, Fr 9.30–17 Uhr Sa 9–12 Uhr Mi und So geschlossen
Staatsarchiv Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo, Di, Do 9–16 Uhr Mi 9–20 Uhr Fr 9–14.30 Uhr
Stadtarchiv Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo–Do 8–15.30 Uhr Fr 8–15 Uhr
Stadtbibliothek Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 90	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo–Fr 8–18 Uhr Sa 8–12 Uhr
Institut für moderne Kunst Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23 Ausstellungen in der Schmidt-Bank-Galerie Lorenzer Platz 29	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo–Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr Sa und So geschlossen Mo–Mi 8–16.00 Uhr Do 8–17.30 Uhr Fr 8–15.30 Uhr
Albrecht-Dürer-Gesellschaft Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 24 15 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder	Geschäftsstelle: Mo–Fr 9–12 und 14–17 Uhr Galerie: Di–Fr 12–18 Uhr / Sa. u. So 10–14 Uhr
Kunsthau Karl-Grillenberger-Straße 40 Tel.: 20 31 10	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di–Fr 11–18 Uhr, Sa und So 11–16 Uhr
A. W. Faber-Castell 8504 Stein – Verwaltungsgebäude Tel. 66 79 1	Ausstellungen zeitgenössischer Künstler	täglich 9–18 Uhr (auch an Sonn- und Feiertagen)

Ausstellungen

Wenzel Jamnitzer
und die Nürnberger Goldschmiedekunst
1500–1700
(bis 15. 9. 1985)

Leben und Arbeiten im Industriezeitalter
Eine Ausstellung zur Wirtschafts- und
Sozialgeschichte Bayerns seit 1850
(Im Auftrag des Freistaates Bayern ver-
anstaltet vom Germanischen Nationalmuseum
in Zusammenarbeit mit dem Centrum
Industriekultur der Stadt Nürnberg)
(bis 25. 8. 1985)

Regelmäßige Führungen durch die
Ausstellung „Leben und Arbeiten im
Industriezeitalter“ gegen Führungskarte
(DM 2,- pro Person)
Montag – Samstag 11.00 Uhr und 14.30 Uhr
Sonntag 14.30 Uhr

Präsenz der Zeitgenossen 9:
Elf Skulpturen von Friedrich Gräsel
(18. 7. bis 25. 8. 1985)

Hermann Wilhelm
Reiseskizzen
(bis 28. 7. 1985)

Christian Kruck · Steindruckmalerei
(bis 7. 7. 1985)

Jörg Sipos · Gemälde, Gouachen, Aquarelle, 1962–1985
(bis 1. 9. 1985)

Maria Lassnig · Retrospektive
(bis 11. 8. 1985)
Fritz Steinkellner
(Studio, bis 11. 8. 1985)

Nürnberger Spielzeugeisenbahnen
von einst
(bis 3. 11. 1985)

Sonderausstellung:
Aus dem dunkelsten Afrika
(bis 15. 9. 1985)

Nürnberg im Frühjahr 1945
Zusammenbruch, Ende und Neubeginn
(bis 11. 7. 1985)

Nürnberg's Wasserversorgung –
ein historischer Rückblick
(15. 7. bis 16. 10. 1985)

Kostbarkeiten aus den Beständen der
Stadtbibliothek Nürnberg
(bis Ende Juli 1985)

Jiri Hilmar
Objekte und Zeichnungen
(in Kooperation mit der Städtischen
Galerie Lüdenschaid)
(4. 7. bis 30. 8. 1985)

Ludwig Gebhard
Lithographien 1975–85
(14. 7. bis 4. 8. 1985)

3 junge Künstler
Micha Koch, Robert Siebenhaar und
Rainer Thomas (bis 5. 7. 1985)

Zeitgenössische Kunst aus Glasgow
(12. 7. bis 30. 8. 1985)
Ausstellung im Rahmen der
„Glasgow-Woche“
(12. 7. bis 21. 7. 1985)

44. Faber-Castell-Ausstellung:
Georg Hallensleben
Blei-, Farb- und Kohlestiftzeichnungen
(bis 31. 7. 1985)

Führungen

4. 7. 1985, 19.00 Uhr · *Dr. Klaus Pechstein:*
„Wenzel Jamnitzer und die Nürnberger
Goldschmiedekunst 1500–1700“

7. 7. 1985, 11.00 Uhr · *Ralf Schürer M.A.:*
„Wenzel Jamnitzer und die Nürnberger
Goldschmiedekunst 1500–1700“

7. 7. 1985, 11.00 Uhr · *Barbara Ehmcke:*
„Führung zum Kennenlernen des Museums“

7. 7. 1985, 11.00 Uhr · *Peter May:*
„Wenzel Jamnitzer und die Perspektivkunst“

11. 7. 1985, 19.00 Uhr · *Dr. Martin Angerer:*
„Wenzel Jamnitzer und die Nürnberger
Goldschmiedekunst 1500–1700“

14. 7. 1985, 11.00 Uhr · *Ralf Schürer M.A.:*
„Wenzel Jamnitzer und die Nürnberger
Goldschmiedekunst 1500–1700“

14. 7. 1985, 11.00 Uhr · *Barbara Ehmcke:*
„Führung zum Kennenlernen des Museums“

18. 7. 1985, 19.00 Uhr · *Dr. Bernhard Deneke:*
„Leben und Arbeiten im Industriezeitalter“

21. 7. 1985, 11.00 Uhr · *Otto Lohr M.A.:*
„Leben und Arbeiten im Industriezeitalter:
Die bayerischen Unternehmer“

21. 7. 1985, 11.00 Uhr · *Irmgard Klob:*
„Führung zum Kennenlernen des Museums“

25. 7. 1985, 19.00 Uhr · *Dr. Ulrich Kerkhoff:*
„Leben und Arbeiten im Industriezeitalter“

28. 7. 1985, 11.00 Uhr · *Dr. Martin Angerer:*
„Wenzel Jamnitzer und die Nürnberger
Goldschmiedekunst 1500–1700“

28. 7. 1985, 11.00 Uhr · *Willi Kromarek:*
„Führung zum Kennenlernen des Museums“

28. 7. 1985, 11.30 Uhr · *Peter May:*
„Wenzel Jamnitzer und die Perspektivkunst“

**Zur Ausstellung „Leben und Arbeiten
im Industriezeitalter“:**

Führungen für Kinder und ihre Eltern
7. 7. 1985, 10.30 Uhr · *Kristine Popp*
(in Verbindung mit „Museum im Koffer“)
„Omas Küche“

21. 7. 1985, 10.30 Uhr · *Gabriele Harrassowitz:*
„Schulkinder um 1900. Kinder und ihre Eltern
drücken gemeinsam die Schulbank im Schul-
zimmer um 1900“

Ausstellungskino
„Leben und Arbeiten im Industriezeitalter“

Geschichte in Familiengeschichten
6. 7. 1985, (1. Teil 15.00 Uhr, 2. Teil 18.00 Uhr):
1900 (Novecento), Italien 1976,
Regie: Bernardo Bertolucci

20. 7. 1985, 18.00 Uhr
Der Glanz des Hauses Amberson, USA 1942,
Regie: Orson Welles

Arbeiterbewegung – Welt der Arbeit
5. 7. 1985, 18.00 Uhr
Harlan County, USA 1976, Regie: Barbara Kopple

12. 7. 1985, 18.00 Uhr
Früchte des Zorns, USA 1940, Regie: John Ford

19. 7. 1985, 18.00 Uhr
Das Brot des Bäckers, BRD 1976,
Regie: Erwin Keusch

26. 7. 1985, 18.00 Uhr
Zorniges Schweigen, England 1960,
Regie: Guy Green

**Das 19. Jahrhundert – Von den Wurzeln
der Gegenwart** jeweils Mittwoch 10.30 und
Donnerstag 16.00 Uhr
Eine 20-teilige filmische Geschichtsreihe
1789–1914

Weitere Veranstaltungen entnehmen Sie bitte
dem „Rahmenprogramm zur Ausstellung“,
das im Museum ausliegt.

Führungen zum Kennenlernen des Museums:
dienstag bis samstag 10.30 und 15.00 Uhr
sonntags 11.00 und 15.00 Uhr

Gruppenführungen nach Vereinbarung

Vorträge

im Naturhistorischen Museum

3. 7. 1985, 19.30 Uhr · *Dr. Klaus von der Dunk:*
Farblichtbildvortrag: Der Garten –
ein Lebensraum für Tiere

4. 7. 1985, 19.30 Uhr · *Hermann Schaaf:*
Farblichtbildvortrag: Von den Höhlen-
wohnungen Andalusiens zu den Säulen des
Herkules – Naturhistorische und kultur-
historische Streifzüge durch Spanien

22. 7. 1985, 20.00 Uhr · *Ursula Haßler:*
Farblichtbildvortrag: Speisepilze und ihre
giftigen Doppelgänger

Ausstellung
aus Anlaß des 150-jährigen Jubiläums
der Deutschen Eisenbahnen:

„Zug der Zeit – Zeit der Züge“
(15. 5. bis 18. 8. 1985, Äußere Sulzbacher
Straße 60 – Tafelgelände – täglich 10–18 Uhr)

Oberdachstettener Kelch die glatten Flächen von Cuppa und Fuß, entsprechend dem Ernst der liturgischen Handlung. Trotzdem setzt Jamnitzer in der eigenwilligen Durchführung des Gefäßes persönliche und zeitgerechte Akzente, wozu auch die Gegenüberstellung der glatten Flächen gegen die Vasenform des Schaftes mit dem Feston-Schmuck vor mattgepunztem Grund und den C-Schwung-Henkeln mit aufgelegten Kordeln gehört. Diese Formen geben auch die Anhaltspunkte zur Datierung. Die Silberarbeit, deren souveränem

Ausdruck auch die moderne Neuvorgoldung nichts anhaben kann, wird in den Jahren 1600–10 entstanden sein.

Auf die Existenz des Kelches hat erstmals der „königliche Bezirksamtmann“ Reubold im neunundvierzigsten Jahresbericht des Historischen Vereins für Mittelfranken 1902 aufmerksam gemacht, danach geriet er wieder in Vergessenheit. Auch Marc Rosenberg, der Altmeister der Jamnitzerforschung, scheint ihn übersehen zu haben. Umso erfreulicher für das Germanische Nationalmuseum, daß es

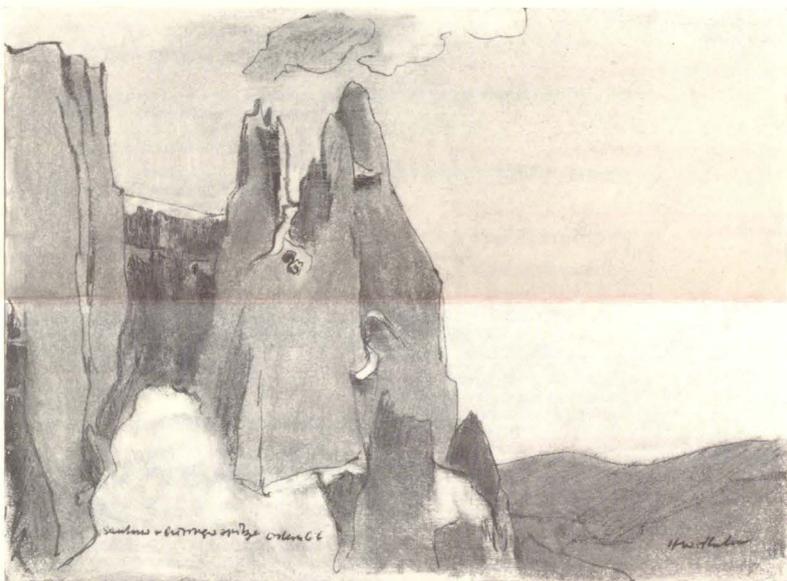
den Besuchern der Ausstellung „Wenzel Jamnitzer und die Nürnberger Goldschmiedekunst 1500–1700“ neben Zeichnungen, die in den letzten Jahren Christoph Jamnitzer zugewiesen werden konnten, auch diese wiederentdeckte Goldschmiedearbeit des Meisters vorstellen kann.

Ralf Schürer

Den Hinweis auf den Kelch verdankt der Autor Frau Gertrud Voll, Neuendettelsau, und Herrn Pfarrer Gottfried Rusam, Oberdachstetten.

Hermann Wilhelm (1897–1970) Reiseskizzen

Ausstellung im Albrecht-Dürer-Haus Nürnberg bis 28. 7. 1985



Diese Ausstellung soll an einen Nürnberger Künstler erinnern, der die Öffentlichkeit scheute. Dies mag, angesichts einer fast 20jährigen Lehrtätigkeit an der Nürnberger Akademie der bildenden Künste paradox klingen. Doch da Wilhelm kaum an Ausstellungen teilnahm, wurden seine Arbeiten über einen Kreis von Sammlern und Freunden hinaus erst im Jahr 1972 einem breiteren Publikum bekannt, als die Nürnberger Akademie ihm zu Ehren eine große Gedächtnisausstellung im Germanischen Nationalmuseum veranstaltete.

Daß jetzt im Dürerhaus eine Auswahl von etwa 50 Reiseskizzen aus dem umfangreichen Nachlaß des Künstlers vorgestellt werden kann, ist der Großzügigkeit seiner Witwe, Frau Wett Wilhelm, zu verdanken. Sie überließ diese Blätter den Stadtgeschichtlichen Museen Nürnberg als Geschenk.

„Beim Naturstudium darf man

das Abbild nicht scheuen. Daran entwickelt man seine Sprache. In der Berührung mit der Natur erschließt sich diese ganz – gibt ihr Wissen hin und dankt mit quellender Phantasie.“ In ähnlicher Weise hat sich Hermann Wilhelm noch oft über die ihm gemäße Arbeitsweise geäußert. Grundlage seiner Kunst war ihm „Hingabe an die Natur.“ Er reiste so viel wie möglich und nie ohne Skizzenheft und Tagebuch, beide unermüdlich füllend, denn er wußte Atmosphäre und Farbtöne einer Landschaft genauso nuanzenreich und stimmungsvoll mit Worten zu beschreiben, wie mit Feder, Tusche und Farben. Entdeckungsreisen waren ihm schon die vielen Wanderungen seiner Jugendzeit, allen voran die ins geliebte Nürnberger Knoblauchsland, das er zu allen Tages- und Jahreszeiten und bei jedem Wetter zeichnend durchstreifte. Diese Wanderungen blieben bestimmend für alle

späteren Landschaftserlebnisse. Hier entdeckte er seine Vorliebe für Stille und Weite, entdeckte die „Verklärung der Landschaft durch das Licht, das alle Gegenstände tränkt, die differenzierten farbigen Erscheinungen, durch die Atmosphäre bedingt“ und hier lernte er die Strukturen einer Landschaft als Kompositionselemente erkennen.

Ein völlig neues Naturerlebnis brachte ihm 1926 eine damals noch abenteuerliche Reise in die schroffen und in blendendes Licht getauchten Gebirge der Herzogowina. Doch er bevorzugte weniger extreme Landschaften und konnte diese auch auf vielen Reisen seit 1950 im Süden suchen. Beliebte Reiseziele wurden über Jahre hinaus im Herbst Portonovo bei Ancona und zur Osterzeit Südtirol. Hier fand er leise Töne und stilles Licht, Stimmungen, die er liebte und die er in zahllosen Skizzen seiner Reisetagebücher festhielt; oft mit Wachskreide, häufig mit Tusche und Feder, wobei er Kaffee und Zigarettenasche als Stimmungstragendes Medium einsetzte. In beiden Techniken verzichtet er in späteren Jahren mehr und mehr auf Details und Linien und Flächen fügen sich manchmal zu fast abstrakten Landschaftsbildern.

„Notizen“ nennt Wilhelm all diese Reiseskizzen und das trifft wohl auf einige zu, doch ganz sicher nicht auf die kleinen Wachskreideblätter. Sie sind „empfindsam geschauten Wirklichkeiten“ und zeigen, was Kenner und Schüler am Maler Wilhelm bewunderten: seine ihm ganz eigene, differenzierte und vieltonige Farbigkeit.

Inge Hebecker

Katalog mit 8 Abbildungen (davon 4 in Farbe) DM 2,-

Maria Lassnig ist „Körpermalerin“ in doppeltem Sinne. Leib und Körpererfahrung hat sie zum zentralen Thema ihrer Kunst gemacht und diesen bildnerischen Ansatz selbst auf den Begriff "body-awareness" gebracht.

Die eigene Befindlichkeit überträgt sie im Malvorgang mit ihrem Körper auf die dargestellten Körpersituationen ihrer Person. Sie hat, müde geworden die Natur analysierend darzustellen, ihren eigenen Körper als die „realste“ Realität gefunden. So entstehen seit ca. 1951 Bilder mit den Titeln „Körpergefühl“, „Körper nach Gefühl“, „Quadratisches Körpergefühl“, „Körperteilung“. Wo Francis Bacon mit seinen teilweise bis zur Unkenntlichkeit entstellten Portraits immer wieder die rein farbkompositorisch-bildnerische Seite der Darstellung betont, ist es die Grunderkenntnis von Maria Lassnig, daß der Mensch im körperlichen Schmerz vor allem ein „Klumpen Fleisch“ ist, der sich und die Welt schmerzhaft erfährt. Die Künstlerin verdichtet diese Einsicht – stellvertretend für uns alle – zu anschaulichen Bildern.

„Die Zeichenstifte tasten das Pinsel-Malwerk ab, zeichnen den

Maria Lassnig – Retrospektive

Arbeiten 1942 – 1984



Maria Lassnig, Sprechzwang, 1980

Gang der Untersuchung wie meine Gegenwart auf. Vom Pinsel-Malwerk ins Zeichenstift-Strichwerk (das Dickicht deckt neue Figuren auf), vom gemalten Farbwerk ins gezeichnete. In sichtbaren Figuren vorführen, wie man etwas sieht, das unsichtbar ist."

Das Werk der Österreicherin

Maria Lassnig (Jahrgang 1919) wird nun nach fünf Einzelausstellungen von 1954–1981 in Frankfurt/M., Berlin, Düsseldorf und München, der Präsentation im österreichischen Pavillon auf der Biennale in Venedig 1980 und der Einladung zur documenta 7 (Kassel 1982) erstmals in diesem Umfang einem breiteren Publikum vorgestellt.

Die Ausstellung in der Kunsthalle findet statt in Zusammenarbeit mit dem Museum moderner Kunst, Wien.

Stefan Graupner

Das Katalogbuch mit Beiträgen von Wolfgang Drechsler, Peter Gorsen, Maria Lassnig u.a. kostet während der Ausstellung DM 35,-

Am Mittwoch, 10. 7. 1985, 20 Uhr werden in der Kunsthalle Filme von und über Maria Lassnig gezeigt.

Führungen des Kunstpädagogischen Zentrums (Dr. Karin Holzamer):

Sonntag, 30. 6. 1985 11 Uhr

Sonntag, 11. 8. 1985 11 Uhr

Neue Wege in der Öffentlichkeitsarbeit beschritt das Germanische Nationalmuseum mit dem Fest „Leben und Lebenlassen“.

Als Werbeveranstaltung für die Ausstellung „Leben und Arbeiten im Industriezeitalter“ und das Museum gedacht, waren Mitglieder, Freunde und die Bevölkerung Nürnbergs am 18./19. Mai in die Zelt- und Budenstadt im großen Klosterhof eingeladen. An die 5000 kamen, darunter lokale politische und kulturelle Prominente, Vertreter der Presse und vor allem auch „der Mann (die Frau) von der Straße“.

Ein buntes Programm durch das Christine Mederer führte und die Klänge der Turniertanzkapelle „Flamingo“ ließen von Beginn an keine Langeweile aufkommen und bei hervorragendem Wetter, bester Stimmung und allgemeiner Zufriedenheit waren bis 24.00 Uhr 3000 Bratwürste, 2000 l Bier, 500 Port. Schweinshaxen und 1000 Enten verzehrt, während die Tanzformation Flügelrad, ein Jongleur, ein Bauchredner und eine Artistengruppe im Hauptzelt eine Attraktion auf die andere folgen ließen.

Ein Höhepunkt war der Auftritt des Goldmedaillen-Gewinner von Los Angeles im Ringen, P. Passa-

relli, der nicht nur die Convergence gekonnt aufs Kreuz legte, sondern auch Museumsmitarbeiter zu athletischen Einlagen animierte.

Das Fest klang am Sonntag mit einem Jazzfrühschoppen aus, der nochmals von über tausend Besuchern frequentiert wurde und dem auch Bauminister Oskar Schneider mit Tochter die Ehre gab.

Nicht nur nach dem Presseecho zu urteilen war das Fest in jeder Hinsicht ein Erfolg. Das Museum „zu öffnen“ ist geglückt und vielfach wurde der Wunsch geäußert, eine solche volkstümliche Veranstaltung alljährlich zu wiederholen. Gedankt werden darf den Spendern und den Ausrichtern...

Ulrike Axmann

Das Fest der Feste





10. Mai bis 25. August 1985

Leben und Arbeiten im Industriezeitalter

Eine Ausstellung zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bayerns seit 1850

Schule um 1900

„Schule, Kinderalltag und Industrialisierung“ ist einer der thematischen Schwerpunkte, mit denen sich das KpZ im Rahmen der Ausstellung „Leben und Arbeiten im Industriezeitalter“ befaßt. Als Beitrag zur Ausstellung wurde die Abteilung „Schule“ erarbeitet, „das Klassenzimmer um 1900 und heute“: Ein geteilter Raum, zur Hälfte wie ein „altes“, zur anderen Hälfte wie ein modernes Klassenzimmer eingerichtet, beide Raumteile für Einzelbesucher und Gruppen begehbar; sie werden auch für Veranstaltungen genutzt.

„Schule“ gehört zu den Teilen der Ausstellung, wo tatsächlich jeder Besucher eigene Erinnerungen geweckt findet. Dabei unterscheiden sich die persönlichen Erfahrungen und Äußerungen so mannigfaltig voneinander wie die Besucher selbst. Die Kompetenz, über Schule zu urteilen, wurde auch den ältesten Besuchern von Staats wegen verordnet; Äußerungen über „Schule“ sind die Frucht persönlicher Erlebnisse, gefärbt von Emotionen. Der Schulalltag der Schüler allerdings, die um 1900 auf den gezeigten Schulbänken gesessen haben mögen, unterschied sich von den Erfahrungen auch der ältesten Besucher der Ausstellung doch in wesentlichen Punkten. Albert Reble, Würzburg, hat zur Geschichte der Schule geforscht. Er gab Auskunft auf die Fragen von Cornelia Julius und Wolfgang Sachße vom KpZ. Diese sorgten für den Katalogbeitrag „Schule und Industrialisierung“ (Abteilung 7 „Schule“, Katalog S. 151 bis 166).

Die allgemeine Schulpflicht ist in Bayern seit 1802/03 eingeführt, eine Folge der allgemeinen Aufklärung; unter anderen Motiven dafür wird die Fürsorgepflicht des Staates am Wohlergehen seiner Untertanen genannt, sozusagen um Hilfe zur besseren Selbsthilfe zu bieten. Sicher ist jedenfalls, daß das Interesse der Obrigkeit an der Erziehung der Untertanen sich im Zuge der Säkularisierung in verbindlichen Regelungen für das Erziehungswesen äußerte.

Bei der Einführung der allgemeinen Schulpflicht ergaben sich vielfältige Probleme. Schwierigkeiten bereitete insbesondere die Durchsetzung des regelmäßigen Schulbesuchs, die Bereitstellung von geeigneten Gebäuden und die Verbesserung der Lehrerausbildung. Die gravierendste Behinderung ergab sich aus wirtschaftlichen Gründen: um das Existenz-

stätten, in Bäckereien, in der Tabakindustrie, als Maurer – auch Mädchen –, in der Erzgewinnung und sogar in der Hüttenindustrie arbeiteten, ist dort im einzelnen aufgeführt. Und diese Entwicklung hat es natürlich auch in den sich industrialisierenden Bereichen Bayerns gegeben“.

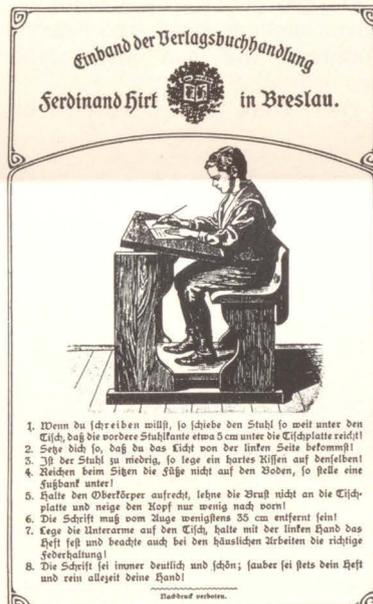
„Der Deutsche Lehrerverein ermittelte 1898 an manchen Industrieorten des Reiches bis zu 80 Prozent schulbefreier Kinder. Dazu muß man noch die tägliche Arbeitszeit von vielfach über zehn Stunden und den außerordentlich geringen Verdienst für diese Kinder bedenken.“

Erst 1903 wurde das erste reichseinheitliche Kinderschutzgesetz erlassen“.

Die Anforderungen der Arbeitswelt an die Schüler ignorierte die Schule bis Ende des 19. Jahrhunderts weitgehend. Pünktlichkeit, Fleiß, Ordnung, Sauberkeit, Einordnung und Selbstzucht galten als allgemeine Tugenden im Sinne der allgemeinen menschlichen Ertüchtigung. Für die Erziehungsarbeit der Volksschule stand im Vordergrund „der Gedanke der Persönlichkeitsbildung. Eben das zu vermitteln, was zum Menschen gehören sollte, damit er das Menschsein bestehen könnte – aber nicht primär im Sinne des Bestehens in der Arbeitswelt“... „Auch rechnen, schreiben und lesen sollten die Schüler zwar lernen, ... und natürlich sollten sie gute Christen sein. Aber das waren eher allgemeine Qualifikationen, ... nicht eine spezielle Hinführung zur Arbeitswelt...“.

Albert Reble konstatiert – und wir sollten in der Ausstellung bedenken –: Die Industrialisierung hat sich auf die Volksschule in Bayern erst mit einer Verspätung von Jahrzehnten ausgewirkt.

Horst Henschel



(aus: Ferdinand Hirts: „Schreib- und Lesebibel“, Breslau 1908)

minimum zu sichern, blieb es vielfach unerlässlich, die Kinder möglichst früh am Broterwerb zu beteiligen. Entsprechend hoch waren noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Zahlen der vom Schulbesuch dispensierten Kinder. Albert Reble führt zwei Statistiken an:

Nach einer Erhebung waren 1895 im Deutschen Reich „rund 215.000 Kinder unter vierzehn Jahren im Hauptberuf erwerbstätig, davon ca. 135.000 in der Landwirtschaft, etwa 38.000 in der Industrie und ungefähr 34.000 im häuslichen Dienst. Daß Kinder auch in Ziegeleien, in Schlossereien, in Tischlerwerk-